

Zeitschrift: Zoom : Zeitschrift für Film
Herausgeber: Katholischer Mediendienst ; Evangelischer Mediendienst
Band: 46 (1994)
Heft: 3

Nachruf: Die Pionierin : zur Erinnerung an Gisèle Ansorge
Autor: Loggia, Patrizia / Schneider, Alexandra

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Pionierin

Zur Erinnerung an Gisèle Ansorge

Die Trickfilmerin und Schriftstellerin Gisèle Ansorge-Dietrich wurde durch die in Zusammenarbeit mit ihrem Ehemann entwickelte «Pulver-Animationstechnik» weit über die Trickfilmszene hinaus international bekannt. Notizen zu ihrem Leben und ein Gespräch mit der im vergangenen Dezember verstorbenen Trickfilmpionierin.

*Patrizia Loggia/
Alexandra Schneider*

Geboren wurde die im vergangenen Dezember verstorbene Gisèle Ansorge-Dietrich 1923 als Tochter von Auslandschweizern in Morteau (Französischer Jura). Sie hat an der Universität Lausanne Pharmazie studiert und lebte nach ihrer Heirat mit Ernest Ansorge acht Jahre in Zürich. 1958 zog das Ehepaar ins Welschland und begann – angeregt durch die Animationsfilme Jiri Trnka, des tschechischen Meisters des Fachs – selber Animationsfilme zu realisieren; aus ökonomischen Gründen anfänglich auch noch Industrie-, Werbe- und medizinische Informationsfilme.

In den sechziger Jahren war das Ehepaar Ansorge an der psychiatrischen Klinik in Lausanne am Projekt «Film als Therapie» beteiligt, 1964 wurden Gisèle und Ernest Ansorge mit der von ihnen entwickelten «Pulver-Animationstechnik» in der Trickfilmszene und darüber hinaus international bekannt. 1967 gründeten sie die Produktionsfirma «NAG Film». Gisèle Ansorge bestimmte in der filmischen Zusammenarbeit weitgehend das Drehbuch und die künstlerische Gestaltung, ihr Ehemann zeichnete für Aufnahme, Schnitt und Vertonung verantwortlich. Im Wechsel entstandene Arbeiten, die sich aus formalen und thematischen Assoziationen heraus entwickelten (u.a. «Les corbeaux», 1967; «Fantasmatic», 1969; «Alunissons», 1970; «Animax», 1977) sowie Werke, die eher Erzählcharakter haben (u.a. «Les enfants de laine», 1984; «Le petit garçon qui vola la lune», 1988). Neben den unabhängig produzierten Trickfilmen realisierten Gisèle und Ernest Ansorge – gemeinsam mit anderen Trickfilmern – zeitweise auch Trickserien für das Westschweizer Fernsehen TSR («Si j'étais, si j'avais», 1979; «Ouvre grand tes yeux», 1984/85; «Alice, Patch & Crack», 1987; «Les rêveries de ZOE», 1988). Die filmische Arbeit des

Ehepaars Ansorge wurde mehrfach ausgezeichnet. Gisèle Ansorge arbeitete auch als Schriftstellerin, schrieb Romane, Erzählungen, Theaterstücke, Hörspiele fürs Radio und Drehbücher für die TSR. Sie erhielt unter anderen Literaturpreise in Frankreich und der Schweiz.

Gisèle Ansorge, welchen Stellenwert hatten Literatur und Kunst in Ihrer Familie?

Das zählte überhaupt nichts, ich bin in dieser Hinsicht überhaupt nicht familiär beeinflusst. Ich bin die einzige in der Familie mit einer universitären Bildung. Eigentlich wollte ich Kunst oder Philologie studieren, aber meine Eltern waren der Meinung, dass sich damit kein Geld verdienen liesse. Es hat geheissen: Studiere doch Pharmazie, dann kannst du die anderen Dinge nebenher machen. Und so habe ich dann nach dem Studium auch eine Weile in einer Apotheke gearbeitet.

Wann haben Sie den Film und die Literatur entdeckt?

Die Literatur? Darauf kann ich keine präzise Antwort geben, weil ich schon immer ein bisschen geschrieben habe. Seit ich sechzehn bin, bastle ich für mich daran herum. Das Interesse am Kino kam mit meinem Mann. Als wir in Zürich lebten, sahen wir zum ersten Mal die Animationsfilme des Tschechen Jiri Trnka. Wir waren von diesen Filmen so hingerissen, dass wir begannen, selber Animationen mit Puppen zu realisieren. Mein Mann hat dann seine Stelle als Ingenieur aufgegeben, aber leben konnten wir von diesen ersten Puppen-Animationen nicht. Er begann dann für die welsche Wochenschau zu arbeiten. Die PulverTechnik entwickelten wir im Jahr der Expo, also 1964. Mein Mann erhielt den Auftrag, einen medizinischen Film über Herzfehlerfunktionen zu realisieren. Der Film sollte sehr schnell fertiggestellt werden,



Gisèle Ansorge

und die Darstellung der Blutzirkulation war sehr aufwendig zu zeichnen. Dabei sind wir auf die Idee gekommen, mit Pulver zu arbeiten, um das Blut in den Bahnen fliessen zu lassen. Diese Auftragsarbeit wurde aber nie ausgeführt, warum weiss ich nicht mehr. Wir aber sind, wie man so sagt, auf den Geschmack gekommen und fanden, dass sich diese Technik doch auch in einem anderen Zusammenhang einsetzen liesse. So begannen wir mit grafischen Versuchen, mit Pulver-Animationen mittels dem Verschieben des Pulvers.

Als Sie die Filme von Trnka gesehen haben, beschlossen Sie, «das versuchen wir auch», und haben sich eine Kamera gekauft?

Ja. Wir besasssen zu Beginn keine Spotlampen, wir versuchten mit Sonnenlicht zu arbeiten. Ausser dass uns eine grosse Lust an der Animation überhaupt packte, sind wir mit dieser famosen Puppen-Animation eigentlich nicht sehr weit gekommen. Sie war auch physisch sehr anstrengend. Bei der Pulver-Animation kann man an einem Tisch sitzen; bei der Puppen-Animation muss man sich jedes Mal zurückziehen, die Puppe neu plazieren, sich wieder zurückziehen, das ist eine Art Gymnastik, unglaublich anstrengend. Es ist eine undankbare Arbeit, ja, ich würde sagen, um einen wirklich guten Puppen-Animationsfilm zu machen, muss man Trnka heissen.

Interessieren Sie sich für Filmanalyse?

Ich denke, ich arbeite instinktiv, ich arbeite nicht analysierend. Ob ich ein Buch oder ein Drehbuch schreibe, nie analysiere ich während der Arbeit. Ich will die Person fühlen und nicht einen Prototyp schaffen. Ich weiss, wo ich hin will, ich habe meinen Plan, meinen roten Faden. Wenn ich Filme von anderen Filmemachern sehe und das Gefühl habe, den Film verstanden zu haben, genügt mir das. Ich bin immer der Meinung gewesen, dass ein Werk, was immer es ist, seinen Weg alleine finden muss. Es interessiert mich nicht, den Autor kennenzulernen. Ich denke, dass Werke zu oft anhand der Autoren beurteilt werden, und bin der Meinung, dass das falsch ist. Ein Buch oder ein Film muss alleine bestehen können.

Gibt es ausser Trnka Regisseure oder Regisseurinnen, die Sie speziell gerne haben, die Sie beeinflusst haben?

Das ist sehr schwer zu beantworten, ich kann Ihnen Filme aufzählen, die ich sehr gerne mag, dass sind aber sehr viele. In der Schweiz? Das ist nicht schwer zu beantworten, da gibt es ein paar, ich kann ihnen sogar die Regisseure nennen: Fredi M. Murer «Höhenfeuer» und die Filme von Daniel Schmid. Daneben gibt es eigentlich keine Schweizer Filme, die mich wirklich berühren. Murer und Schmid mag ich wirklich.

In den Filmen, die Sie zusammen mit Ihrem Mann realisiert haben, spielen Frauen eine fast dominante Rolle, auch wenn die Hauptfiguren kleine Männer sind. Sie wissen, dass ich keine Feministin bin. Ich glaube aber – und damit will ich Ihnen ein kleines Geheimnis verraten –, dass die Frauen dominieren, ist eine Frage der Grafik. Ich



Machte das Ehepaar Gisèle und Ernest Ansorge international bekannt: Pulver-Animiertechnik («Sabbat», 1991)

liebe es, Frauenkörper zu zeichnen und ich finde es auch einfacher, eine Frau zu zeichnen als einen Mann.

Mich interessiert in bezug auf Ihre eigene Arbeit, welche Rolle Farben für Sie spielen. Gibt es für Sie in dieser Hinsicht eine ästhetische Konzeption?

Ich habe Schwarz-Weiss sehr gerne, Stiche faszinieren mich zum Beispiel oder Holzschnitte. Und wir machen ja in gewissem Sinne so etwas wie animierte Stiche oder Holzschnitte. Manchmal möchte man vielleicht doch mit Farben arbeiten, aber dies ist sehr aufwendig und es gilt aufzupassen, dass sich die Pulver nicht vermischen. Wir sind eigentlich immer wieder auf Schwarz-Weiss zurückgekommen, ausser in Arbeiten fürs Fernsehen, die wollten immer Farben. Wir haben dann mit farbigem Untergrund gearbeitet, aber eigentlich haben wir das Schwarz-Weiss den Farben immer vorgezogen, auch wenn das nicht sehr kommerziell gedacht ist.

Ihr Mann ist immer sehr aktiv gewesen, was den Animationsfilm anbelangt. Sie aber waren selten präsent, hat Sie dies nie interessiert?

Nein. Ich bin auch selten nach Solothurn gegangen, sogar dann nicht, wenn ein Film von uns gezeigt wurde. Ich mag dieses Gedränge nicht, diese Versammlungen. Ich liebe es, bei mir zu Hause zu sein und zu arbeiten, meine Schreibmaschine genügt mir. Für mich war es nie ein Vergnügen, die Festivals zu besuchen, und manchmal habe ich mich gefragt, weshalb ich Filme mache, wenn ich Festivals nicht ertrage. Ich habe sehr gelitten, wenn ich während einer Projektion im Saal geblieben bin. Das ist genau wie beim Fliegen: Obwohl ich immer solche Angst gehabt habe, bin ich immer wieder geflogen. Dann habe ich entschieden, mir mein Leben nicht mehr mit solchen Dingen zu vergiften. ■

Auschnitte aus einem Interview, das im Sommer 1992 geführt wurde.

Patrizia Loggia studiert Rechtswissenschaft, **Alexandra Schneider** Soziologie und Filmwissenschaft an der Universität Zürich.